

# 30 Jahre Rettungszentrum am Bundeswehrkrankenhaus Hamburg

**Am 16. Juli 1973 wurde der Rettungshubschrauber „SAR Hamburg 71“ am Bundeswehrkrankenhaus stationiert, u.a. auf Initiative des damaligen Hamburger Innensensors Helmut Schmidt. Damals hörte der RTH noch auf den Funkrufnamen „Florian Hamburg Rettungshubschrauber“. Außerdem gehört seit 1974 ein NAW zum Rettungszentrum im Hamburger Stadtteil Wandsbek. Anlässlich des 30. Geburtstages von „Anneliese“, wie der RTH am Bundeswehr-Rettungszentrum (BW-RZ) liebevoll genannt wird, fand am 18. Juli 2003 im Rettungszentrum eine Feierstunde statt. Namhafte Angehörige der Bundeswehr und der Hamburger Notfallmedizin-Szene würdigten in kurzen Vorträgen unter dem Motto „Gestern – Heute – Morgen“ die Geschichte des Rettungszentrums. Dabei kamen auch allgemeine notfallmedizinische Perspektiven nicht zu kurz.**

Der Chefarzt des Bundeswehrkrankenhauses (BwKrhs), Oberstarzt Dr. Philipp, hob unter dem Motto „30 Jahre Dienst am Nächsten“ die gute zivil-militärische Zusammenarbeit hervor. „Der SAR 71 hat sich im Laufe der Jahre die Sympathie und Zustimmung der Bevölkerung erworben“, so Dr. Philipp. Erwähnung fand auch das Unglück vom 14. März 2002, das die Chronik des SAR Hamburg 71 überschattet. Damals stürzte der RTH ab, und alle fünf Besatzungsmitglieder kamen ums Leben. Weiterhin lobte Dr. Philipp das hohe fliegerische Niveau der fliegerischen Besatzungen, die vom Lufttransportgeschwader (LTG) 63 kommen und bei den Einsätzen innerhalb der Stadt, beispielsweise im Hafen, unter oft schwierigen Bedingungen operieren müssen. Mit

Blick in die Zukunft führte Dr. Philipp aus, dass „ein ziviler Betreiber am BwKrhs folgt“, da der Beitrag künftig an anderer Stelle im Rettungswesen geleistet werden müsse. Welche Rettungsorganisation in der Ausschreibung das Rennen macht, ist jedoch noch nicht bekannt.

als es 15 Luftrettungszentren und 12 SAR-Kommandos gab. Auch Oberstleutnant Lepkowski betonte, dass der SAR-Dienst sich „in Zukunft weniger im zivilen Rettungsdienst“ engagieren werde, da man „Bedarf im Ausland“ an qualifiziertem Personal habe. Derzeit gebe es nur noch zwei Luft-



**Autor:**

**Stephan Dönitz**  
 Fachkrankenschwester,  
 Rettungsassistent,  
 Falkenstr. 20,  
 D-23564 Lübeck,  
[www.luftrettung-hamburg.de](http://www.luftrettung-hamburg.de)

**Abb. 1:** Auch am Geburtstag: Die Crew des SAR 71 in Aktion

Oberstleutnant Lepkowski vom Lufttransportkommando in Münster zeigte einige Meilensteine in der Chronik des SAR-Dienstes auf. Der „Verkehrspolitische Bericht“ der Bundesregierung von 1970 sah eine Beteiligung des Sanitätsdienstes der Bundeswehr am zivilen Rettungsdienst vor. Dies führte am BwKrhs Ulm am 15.11.1971 zur Einrichtung eines Test-Rettungszentrums, übrigens dem zweiten Rettungshubschrauber in Deutschland überhaupt. Höhepunkt war in den 1990er Jahren die Zeit nach der Wiedervereinigung,



**Abb. 2:**  
 Festredner:  
 Oberstleutnant  
 Lepkowski aus  
 Münster



Abb. 3: Das Team des SAR 71

rettungszentren der Bundeswehr in Hamburg und Neustrelitz (abgesehen von den zivil-militärischen Mischbetreiber-Stationen wie in Koblenz oder Ulm). Dennoch werde man in Zukunft natürlich weiterhin SAR-Aufgaben im Rahmen der ICAO-Verpflichtung nachkommen (z.B. Hilfeleistung für in Not geratene Luftfahrzeuge und Rettung von Crew und Passagieren) und die sog. SAR-Einrichtungen ersten Grades rund um die Uhr einsatzbereit halten. Im Rahmen von Katastrophen wie dem Elbe-Hochwasser werde auch weiterhin geholfen werden. Die Verlagerung von Aufgaben sei allerdings „politisch gewollt“, so Oberstleutnant Lepkowski.

Oberbranddirektor Farrenkopf, Leiter der Berufsfeuerwehr Hamburg, beleuchtete in seinem Vortrag verschiedene Ereignisse des Jahres 1973. Er betonte den Stellenwert der Gefahrenvorsorge- und Abwehr auch in der Zukunft (Stichwort: 11. September 2001) und unterstrich die gute zivil-militärische Zusammenarbeit.

Eine hochinteressante Entwicklung innerhalb Hamburgs, um die in der Vergangenheit wiederholt vergeblich gekämpft wurde, gab der Chef des SanKommandos 1 in Kiel, Flottenarzt

Abb. 4: Blick ins Innere: NAW 21 Berta

Dr. Brünn, bekannt: In den nächsten Wochen ist mit der Einführung der 24-Stunden-Einsatzbereitschaft des Notarztwagens am Rettungszentrum zu rechnen. Dieser wird von der Abteilung X des BwKrhS besetzt und spielt, gemeinsam mit dem RTH, eine

wichtige Rolle zur „Inübnhaltung des Rettungspersonals“. In Dienst gestellt wurde der „NAW 21 Berta“ 1974 – als übrigens erst zweiter NAW seinerzeit in Hamburg. Der 21 Berta absolviert über 2000 Einsätze pro Jahr. Dr. Brünn erwähnte weiterhin die ZDF-Vorabendserie „Die Rettungsflieger“, die sicher die Popularität des SAR Hamburg 71 enorm gesteigert hat.

Eine Portion Humor bewies in seinem Vortrag Dr. Peter Voeltz, Chefarzt der Abteilung Anästhesie, Intensiv- und Rettungsmedizin am Berufsgenossenschaftlichen Unfallkrankenhaus Hamburg (BUKH). Das BUKH stellt den zweiten RTH in Hamburg, den „Christoph Hansa“. Dr. Voeltz berichtete aus seiner Zeit als Notarzt auf dem damals eben am Rettungszentrum in Dienst gestellten RTH. „Eine gute Portion Idealismus und guten Willen“ habe man damals gebraucht, es gab „keine Ausbildungsstandards für die Ärzte, learning by doing“ war angesagt, so der ehemalige Rettungsflieger. Die medizinische Technik sei zudem damals abenteuerlich gewesen, man habe einen 13 kg schweren Defi mit-schleppen müssen, was die Kondition des einen oder anderen mitunter arg gefordert habe. Die Dienstbekleidung



habe aus Kampfanzug, im Winter ergänzt durch einen Parka, bestanden. Das Berufsbild Rettungsassistent gab es noch nicht, stattdessen seien Sanitäts-Unteroffiziere eingesetzt worden. Heiterkeit erntete Dr. Voeltz mit einem Zitat seines damaligen Chefs, der die oft unorthodoxe Vorgehensweise des jungen Notarztes häufig mit den Worten kommentierte: „Herr Voeltz, Sie bringen mich noch vors Kriegsgericht“. In Anspielung auf den fürs nächste Jahr anstehenden Betreiberwechsel bezeichnete Dr. Voeltz die Bell UH-1D als „alte Dame, die bald in den Ruhestand geht“.

Die speziellen Aufgaben des Rettungszentrums beleuchtete Oberfeldarzt Dr. Bernd Vorwerk. Neben dem Fort- und Weiterbildungsaspekt im Bereich Sanitätsdienst (z.B. für Auslandseinsätze) betreibe man die Ausbildung von Medizinstudenten für das Universitätsklinikum Eppendorf in Form von Praktika. Weiterhin wären Wehrübende sowie ehemalige und auch zivile Mitarbeiter am Rettungszen-



**Abb. 5:** Klarer Blick nach vorn: SAR 71 nach einem Vierteljahrhundert Einsatz-erfahrung

trum tätig. Dr. Vorwerk: „Ein echtes Novum innerhalb der Bundeswehr ist, dass unsere sechs aktiven Rettungsassistenten in die Planung des Notarztwagens der fünften Generation integriert wurden“. Der NAW wurde von der Wietmarscher Ambulanz- und

Sonderfahrzeug GmbH ausgebaut und die speziellen Wünsche der Kunden umgesetzt. Auf ein verändertes Aufgabenspektrum des NAW's seit Umstellung auf das NEF-System innerhalb Hamburgs wies Dr. Vorwerk hin. „Seit ein bis zwei Jahren werden mit dem

## Katastrophen meistern

- **Organisation**
- **Struktur**
- **Einsatzerfahrung**

Das bewährte Nachschlagewerk für Leser aus dem Sanitätsdienst, dem Katastrophenschutz und aus Schnell-Einsatz-Gruppen bietet Grundlagen- und Hintergrundwissen gleichermaßen. Übersichtlich werden alle wichtigen Aspekte behandelt, die für eine SEG von Bedeutung sind.

service@skverlag.de  
www.skverlag.de



Stumpf+Kossendey  
Verlag

### Handbuch für Schnell-Einsatz-Gruppen

- von Thomas Mitschke und Hanno Peter
- 3., überarbeitete Auflage 2001
- 386 Seiten, 86 Abbildungen, 45 Tabellen
- durchgehend farbig
- Fadenheftung
- flexibler und abwaschbarer Kunststoffeinband



THEMENSCHWERPUNKT

Handbuch für  
Schnell-Einsatz-Gruppen

3., überarbeitete Auflage

Best.-Nr. 935 € 17,90

**Abb. 6:** Gelebte Kooperation: RTH und bodengebundene Rettungsmittel der Feuerwehr Hamburg



NAW vermehrt auch Notfallverlegungen gefahren“, so der leitende Hubschrauberarzt am Rettungszentrum. Mit Stand vom 16.07.2003 wurden vom NAW 52.197 Einsätze gefahren, vom SAR 71 44.596 Einsätze geflogen. Dabei würde der RTH 81% seiner Einsätze innerhalb Hamburgs fliegen. Der relativ hohe Anteil an Fehleinsätzen liege an den Besonderheiten des großstädtischen Ballungsraumes. Durch die kurzen Eintreffzeiten der RTW komme es häufig zur Abbestellung des RTH, weiterhin mache sich die gute Ausbildung der RTW-Besatzungen bemerkbar, die mit vielen Situationen gut zurecht kämen.

Aber auch einige „Wünsche“ wurden von Dr. Vorwerk angebracht. So kritisierte er die Ausstattung der Räumlichkeiten des Rettungszentrums und wünschte sich eine „Anpassung an den Standard des 21. Jahrhunderts“. Zudem habe man keine Rettungsdienst-Bekleidung nach DIN/EN-Norm – das was z.B. die NAW-Besatzungen tragen würden, habe aus „eigener Tasche

**Abb. 7:** Dokument der Rücksichtslosigkeit: Verbeulter Kinderkoffer



bezahlt“ werden müssen. Auch die Stiefel der Rettungsfieger entsprechen nicht dem Standard von Sicherheitsschuhen und hätten privat beschafft werden müssen.

Dr. Sebastian Wirtz, ärztlicher Leiter Rettungsdienst in Hamburg, wies in seinem Vortrag auf allgemeine Aspekte der Notfallmedizin hin. Eine Herausforderung, der sich der RD künftig stellen müsse, sei die Bevölkerungsentwicklung. Die Altersstruktur entwickle sich in Richtung eines hohen Anteils von über 60-Jährigen. Daraus entstünde ein Zuwachs von Gesundheitsdienstleistungen bei gleichzeitiger Abnahme der Erlöse. Durch die Einführung der DRG's sei von einem geringeren Angebot und einer Zentralisierung auf Seiten der Krankenhäuser auszugehen. Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt wie z.B. das Arbeitszeitgesetz, der Mangel an Notärzten und steigende Qualifikationsanforderungen an die Notärzte würden die Situation künftig zusätzlich erschweren.

„Wie kann es sein, dass politische Grenzen die Zusammenarbeit behindern?“ Mit diesem Leitpruch sprach Dr. Wirtz seinen Wunsch nach einer verbesserten Zusammenarbeit mit den Nachbar-Bundesländern Schleswig-Holstein und Niedersachsen an. Eine notwendige Entwicklung sei die Bildung sog. Task Forces, um Führung und Zusammenarbeit an der Einsatzstelle zu trainieren und zu verbessern. Als Beispiel führte er den Massenansturm von Verletzten an (z.B. Zugunglück in Eschede):

„Nur wer täglich miteinander arbeitet, kann dies dann auch bei speziellen Einsatzlagen reibungslos tun“, so der ärztlicher Leiter Rettungsdienst.

Als weitere Auffälligkeit im notfallmedizinischen Einsatzspektrum nannte Dr. Wirtz die Zunahme an psychosozialen Notfällen. Die Qualifikation der Mitarbeiter müsse angepasst werden, ggf. müsse man sich künftig aber auch mehr abgrenzen und im Vorwege die Frage beantworten, wer für solche Situationen zuständig und evtl. auch besser im Umgang geeignet sei als der Rettungsdienst. Als weiteren Problempunkt erwähnte Dr. Wirtz die fehlende Koordination mit dem Notfalldienst der KV innerhalb Hamburgs. So käme es immer wieder zu Doppelalarmierungen von RD und KV-Dienst. Außerdem würde der RD zu Patienten gerufen, die eigentlich vom KV-Dienst hätten versorgt werden können. Als Ziel formulierte er eine „bedarfsgerechte Inanspruchnahme des Rettungs- und Notarztendienstes“.

Zum Abschluss dieses offiziellen Teiles wurden Dank- und Partnerschaftsurkunden ausgetauscht. Hervorgehoben werden soll an dieser Stelle die Besiegelung der zivil-militärischen Zusammenarbeit zwischen dem Rettungszentrum und der Landesfeuerwehrschule (LFS) Hamburg. Die LFS bildet für die Bundeswehr Rettungsassistenten nach den zivilen Ausbildungsvorgaben aus. Waren dies in der Vergangenheit fünf Ausbildungsplätze jährlich, so werden es nach dem 1. Juli d.J. 20 sein.

Anschließend traf man sich bei einem Getränk und Häppchen zu einem lockeren Plausch, bei dem Ehemalige und Aktive sowie die geladenen Gäste sich austauschen konnten. Untermalt wurde das ganze durch eine mit dem Beamer präsentierte SAR 71-Bildershow.

Anmerkung am Rande: Der Dienstbetrieb auf dem RTH ging natürlich weiter. U.a. war man bei einem Einsatz auf der Autobahn. Ein Autofahrer überholte den Stau trotz Sperrung, um mit ca. Tempo 80 am RTH vorbeizurasen. Dabei traf er den neben dem RTH abgestellten Kinderkoffer. Ohne Worte!